



Miri und Leni – beste Freundinnen, auch in der Not

Bildungs- und Lerngeschichten (27)

ROSY HENNEBERG

Zwei dreijährige Mädchen haben beide eine Schneekugel geschenkt bekommen – und eine geht gleich kaputt. Wie souverän die beiden mit dieser schwierigen Situation umgehen können und wie wenig sie dabei Einmischung von außen brauchen, zeigt sich durch die Zurückhaltung der Erwachsenen.

Miri (3,0 Jahre) und Leni (3,4 Jahre) sind beste Freundinnen. Sie haben die gleichen Interessen: Musik hören und dazu tanzen, zuvor Prinzessinnenkleider und Tüllröckchen anziehen und sich mit allerlei Haarschmuck verschönern. Die beiden treffen sich aufgrund unseres Platzsharingverfahrens nur an einem Tag in der Woche und machen ihre gemeinsamen Vorlieben dadurch zu ihrem festen Dienstags-Ritual.

Miri und Leni kommen zur selben Zeit in den Kindergarten und feiern gemeinsam ihren Abschied bei uns. Was wir sonst nicht tun, scheint für die beiden einfach angebracht: Sie sollen das gleiche Abschiedsgeschenk bekommen – eine Glitzer-schneekugel, die ein weißes Einhorn mit bunter Mähne umschließt. Die beiden Mädchen strahlen vor Freude und beginnen nach ihrer Abschiedsfeier gleich ein Spiel mit den Kugeln.

Dazu nehmen Miri und Leni ihre Glitzerkugeln mit nach draußen. Dort sitzen sie dann, eng nebeneinander, auf der Treppe. Sie bestaunen die Kugeln und sind ganz in ihr Gespräch darüber vertieft. Ein anrührendes Bild einer sehr engen Verbundenheit, die keiner stören soll. Deshalb mache ich die beiden nur kurz darauf aufmerksam, dass ihre Kugeln aus Glas sind und draußen auf der Steintreppe zerbrechen können. Ich weiß nicht einmal, ob sie es in ihrer innigen Zweisamkeit gehört haben, und ich will sie auch auf keinen Fall weiter damit stören.

Ein großes Unglück

Eine ganz kurze Zeit später höre ich Miri draußen heftig weinen. Wirklich verzweifelt und sehr traurig sitzt sie auf dem Boden, neben einer zersprungenen Kugel. Meine Kollegin kümmert sich sofort um die Beseitigung der Scherben und ich versuche Miri zu trösten. „Miri, das kann passieren, die Kugeln sind ja aus Glas.“ Ich verspreche ihr eine neue Glitzerkugel, die genauso aussieht. Da ich die Kugeln erst am Vortag gekauft habe, weiß ich, dass es im Laden noch mehrere davon gibt.

Plötzlich höre ich aus unserem Spielhaus die leise Stimme von Leni: „Des tut mir leid, des wollte ich doch nicht.“

Wie schnell passiert es im Alltag, dass Erwachsene jetzt versuchen, die Situation zu deuten und „in die Hand“ zu nehmen, um eine „gute“ Lösung zu finden, etwa so: „Leni, du hast Miris Kugel kaputt gemacht?! Ihr seid doch beste Freundinnen?! Das ist jetzt aber sehr schade, denn Miri ist jetzt sehr, sehr traurig. Hast du dich schon bei Miri dafür entschuldigt? Was sollen wir denn jetzt nur machen?“

Ohne regelnde Einmischungsversuche von Erwachsenen passiert bei uns Folgendes: „Leni, bist du auch traurig?“ „Ja.“ „Dann komm doch zu uns, ich kann euch beide versuchen zu trösten, wenn ihr es wollt.“ „Nein.“ Leni steht im Spielhaus und hält ihre noch ganze Glaskugel in der Hand. Sie sieht dabei wirklich sehr traurig aus. Egal, was passiert ist, es scheint auch Leni zu

belasten. **Sind beide Kinder emotional so sehr berührt, dass sie uns nicht erzählen, was geschehen ist? Oder ist es ihnen gar nicht wichtig? Geht es um etwas ganz anderes? Schuldzuweisungen lernen Kinder oft erst von uns Erwachsenen.**

Ganz langsam kann sich Miri mit dem Gedanken an eine neue Kugel anfreunden und die beiden Mädchen sitzen jetzt wieder gemeinsam auf der Treppe. Die noch ganze Schneekugel steht zwischen ihnen.

Eine eigene Lösung

Nach einiger Zeit kommt Leni dann doch noch einmal zu mir. Sie sieht noch immer etwas traurig aus und sagt: „Ich war das, glaub ich. Die Miri soll meine Kugel mitnehmen.“

Das geht mir sehr nahe! Die beiden sind doch erst drei Jahre alt und trotzdem spüre ich bei Leni soviel Sorge um ihre Freundin Miri. „Leni, willst du wirklich deine Kugel der Miri geben?“ „Ja, dann lacht die wieder und die soll doch lachen.“ „Gut, dann machen wir es so und ich bringe für dich eine neue Kugel mit. Und vielen Dank dafür, dass du dich so um Miri sorgst.“

Miri freut sich über Lenis Vorschlag und beide beginnen jetzt ein fröhliches Spiel im Sandkasten.

Wir fragen uns, ob Leni die Tragweite ihrer empathischen Reaktion überschauen kann und sind gespannt, wie sie in der Abholsituation reagieren wird.

Ein Rückzieher

Leni wird zuerst abgeholt, sie ist noch draußen bei Miri. Ich öffne ihrer Mutter das Hoftor und nutze die Gelegenheit, sie schnell zu informieren. Als Leni ihre Mutter sieht, kommt sie auf mich zu und sagt: „Die Miri weint jetzt nicht mehr und ich will meine Kugel doch lieber haben.“

Auch hier kann eine vorschnelle Bewertung der Situation durch Erwachsene den Kindern ihr Recht auf Mitbestimmung



nehmen, in der Art von: „Das geht jetzt aber nicht. Du hast die Kugel doch der Miri versprochen, weil du ihre Kugel kaputt gemacht hast. Und was man versprochen hat, soll man auch halten, sonst wird die Miri wieder ganz traurig und fängt an zu weinen.“

Und wie regeln Kinder und Erwachsene diese Situation im Dialog, basierend auf Verständnis und Resonanz? „Leni, das kann ich gut verstehen. Es ist einfach noch sehr schwer für dich, deine Kugel an Miri abzugeben, um sie zu trösten. Und Miri weint jetzt auch gar nicht mehr, das hast du ja selbst gesehen und mir auch so gesagt. Lass uns zu Miri gehen und ihr sagen, dass du deine Kugel doch lieber selbst mitnehmen willst und Miri dann morgen eine neue Kugel von mir bekommt.“

Aber Miri hat uns schon zugehört und sagt zu Leni: „Du kannst die Kugel nehmen, die Rosy kauft mir eine neue.“

Eine neue Lösung

Lenis Mutter ist sehr gerührt und kurz geneigt, ihre Tochter noch einmal zu überreden, Miri ihre Kugel zu geben. Mit einem fast unmerklichen Kopfschütteln kann ich sie davon abhalten. Die beiden Kinder haben für sich so wunderbare Lösungen in ihrer Notsituation gefunden, dass uns Erwachsenen eine Einmischung nicht zusteht. Lenis Mutter hat dann aber doch noch eine andere Idee. Sie bietet an, jetzt gleich den Laden aufzusuchen und eine neue Kugel zu besorgen. Leni kann so lange noch weiter mit Miri spielen. Die beiden Mädchen sind begeistert und erwarten Lenis Mutter mit Spannung. Dann

Wie sieht der Alltag aus?

„Was passiert in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege?“ Dieser Frage geht eine neue DJI-Studie nach. Aufgrund länger andauernder teilnehmender Beobachtungen untersuchten die Autorinnen und Autoren, welche Ähnlichkeiten, Unterschiede und je eigene Ausprägungen es in der Praxis der verschiedenen Betreuungsangebote gibt. Unter verschiedenen Aspekten wird betrachtet, welche Leistungen Kindertagespflegepersonen und pädagogische Fachkräfte erbringen, welchen Bedingungen ihre Arbeit unterliegt und wie sie sich weiterentwickeln lässt.

Die Broschüre mit den Ergebnissen aus dem Forschungsprojekt „Profile der Kindertagesbetreuung (ProKi)“ (175 S., erschienen März 2018) steht zum kostenlosen Download bereit unter www.dji.de/proki.

Eine Zusammenfassung (7 S.) findet sich unter <https://www.walhall.de/soziales/indertagespflege-und-kindertageseinrichtungen-.artikel.html>

überreicht Leni ihrer Freundin Miri die neue Schneekugel und sagt: „Jetzt bist du nicht mehr so traurig, gell? Und ich auch nicht.“ Beide Mädchen schauen sich an, hüpfen auf und ab und lachen richtig laut zusammen! „Guck, wir lachen“, ruft Miri. „Ja, wir lachen zusammen“, sagt Leni.

Wichtig ist, dass es der Freundin gut geht

Wir alle wissen nicht, wie und warum die eine Schneekugel zersprungen ist. Wir wissen auch nicht, wem es passiert ist. Vielleicht wissen es Miri und Leni? Vielleicht auch nicht? Und wenn, dann ist es ihnen nicht wichtig. Was wir wissen, ist, dass Miri und Leni beide in Not waren und Trost brauchten. Und sie haben uns gezeigt, dass sie unterschiedliche Lösungen für ihre Notsituation entwickeln und wie gut sie in der jeweiligen Situation damit leben können. **Es ist für Miri und Leni zu keiner Zeit wichtig herauszufinden, wer Schuld hatte, ebensowenig wie eine Entschuldigung auszusprechen oder anzunehmen. Auch von uns Erwachsenen erwarten sie keine diesbezüglichen Lösungsvorschläge.**

Für Leni ist es ganz besonders wichtig, dass Miri wieder lacht. Und für Miri scheint es wichtig zu sein, dass Leni ihre Kugel doch mit nach Hause nehmen kann. Beide sorgen sich um die Bedürfnisse der anderen. Und das in einer wirklichen Konfliktsituation.

Aufgabe der Erwachsenen: feinfühliges Begleitung

Noch heute berührt mich diese Geschichte tief, wenn ich davon erzähle. Für mich drückt sich darin eine ganz besondere Beziehung der beiden Mädchen aus, aber auch ihre Erfahrung im Umgang mit unterschiedlichen Bedürfnissen, mit Selbstbestimmung und mit Freiheit in Verantwortung für andere. Sie haben bei uns vielfältige Erfahrungen dazu gemacht, Erwachsene dabei als Bündnispartner erlebt und sind mit Aushandlungsprozessen im Dialog sehr vertraut.

Schauen wir uns unsere Deutungsmacht in Konfliktsituationen einmal bewusst an. Ist es wirklich nötig, sie so oft einzusetzen, nur um vermeintlich „gerechte“ Lösungen zu finden?

Wir wissen doch, dass Kinder sehr wohl in der Lage sind, viele Konflikte eigenständig und miteinander zu lösen.

Es kommt dabei auf feinfühliges Erwachsene an, die trösten, wenn Trost gebraucht wird, und die die Kinder bei ihren eigenen Lösungsstrategien begleiten, wenn es erwünscht ist.

Kinder haben auch in Konfliktsituationen das Recht auf eigenständige Lösungen. In den Augen von uns Erwachsenen geht es dabei nicht immer „gerecht“ zu. Das spielt aber keine Rolle, wenn die beteiligten Kinder mit ihrer eigenen Konfliktlösung zufrieden sind. Die Kinder erfahren dabei eine sie stärkende Selbstwirkung.